



Erdäpfelernte

Der Markt kann trotz Herausforderungen wie Hitze ganzjährig versorgt werden. Seite 14

Schulaktionstage

Neuer Rekord an Teilnehmern bei den Aktionstagen des Vereines „Die Bäuerinnen“. Seite 14

Forschungseinrichtungen

In die HBLA Klosterneuburg und HAUP Ober St. Veit werden fast 30 Mio. investiert. Seite 15

Herbstzeit ist Ganszeit

Jahr für Jahr stehen im Herbst in vielen Gasthäusern Niederösterreichs die Gansln auf der Speisekarte. Dafür sorgen die heimischen Landwirtinnen und Landwirte. In Niederösterreich haben sich viele bäuerliche Betriebe der Gänsehaltung verschrieben. Sie halten über 40.000 Gänse und sorgen damit besonders zu Martini für das gewisse Etwas auf dem Teller. Damit steht dem traditionellen Ganslessen nichts mehr im Wege und Genießer können somit auch heuer aus dem Vollen schöpfen. Wer in Sachen Qualität und Tierwohl auf Nummer sicher gehen will, greift dabei ganz bewusst zu Qualitätsfleisch aus Österreich.

Die österreichische Königsdisziplin ist die Weidegans. Nach einer sehr behutsamen Aufzucht der Gänseküken im Stall dürfen die Gänse schon sehr bald auf die grüne Weide. Nähere Informationen erhält man unter:

www.weidegans.at



Niederösterreich erleichtert den Abschuss des Wolfs

Mehrere Vorfälle, wie etwa blutige Schafnisse und ein heulender Wolf vor einer Terrassentür, sind Anlass für die Landesregierung, den Abschuss des Wolfs zu ermöglichen.

Die Zahl der Wölfe in Niederösterreich, Österreich und Europa steigt kontinuierlich, wodurch auch Konflikte mit dem Großraubtier zunehmen. In Niederösterreich wird daher die Landesregierung die Wolfsverordnung anpassen, um auffällige und aggressive Tiere entnehmen zu können. Das schafft praktikablere Regelungen und mehr Rechtssicherheit für Jägerinnen und Jäger, bringt aber vor allem mehr Sicherheit und einen besseren Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere mit sich. Insgesamt ist das ein weiterer Schritt hin zu einem effizienten und nachhaltigen Wolfsmanagement in Niederösterreich.

Die seit 2023 in Niederösterreich geltende Wolfsverordnung wird verschärft. Geschaffen wird ein neuer Tatbestand für den Abschuss infolge von Nutztierissen. „Wir warten nicht mehr auf den zweiten Riss“, sagte LH-Stellvertreter Stephan Pernkopf.

Auch vor dem Hintergrund steigender Risszahlen bei Nutztieren – hier ging die Entwicklung von 15 im Jahr 2022 bis hin zu 44 heuer – werden nun bei der Wolfsverordnung Adaptierungen vorgenommen. Neu ist ein spezieller Tatbestand zum Schutz von Nutztieren. Wenn binnen zwei Wochen nach einem Riss von sachgerecht geschützten Nutztieren eine Gefahr oder eine unmittelbare Bedrohung für



In Österreich gebe es aktuell 104 Wölfe mit DNA-Nachweis und sieben Rudel.

das Leben von weiteren Exemplaren besteht, ist schon bei Wiederauftauchen des Wolfs ein Abschuss möglich.

Zur Tötung führen konnte bereits bisher, wenn sich ein Wolf öfter als zweimal binnen einer Woche „während der Aktivitätszeit des Menschen“, also von 6 bis 22 Uhr, in einer Siedlung oder bei bewohnten Gebäuden aufhielt. Als zeitliches Kriterium gilt nun zweimaliger Aufenthalt binnen zwei Wochen. Örtlich gesehen treten sämtliche bewohnte Gebäude sowie Gehöfte und Stallungen zu den bestehenden Regelungen hinzu.

Anders als bisher können Wölfe auf Grundlage der Adaptierung bei entsprechendem Verhalten nicht nur im Jagdrevier, in der die Aktion gesetzt wurde, legal getötet werden. Hier erfolgt

eine Ausweitung auf angrenzende Reviere.

Jagdverband begrüßt praktikablere Regelungen

Dies ist ein wichtiger Schritt für den Schutz landwirtschaftlicher Nutztiere. Die Wolfsrisse in den letzten Wochen haben enorme Schäden verursacht, und auch die zunehmenden Begegnungen von Menschen mit Wölfen geben Anlass zur Sorge. Die Anpassung der Wolfsverordnung ist daher ein logischer Schritt im Sinne der Sicherheit der Menschen und zur Abwendung von Schäden in der Landwirtschaft. Die Betriebe setzen bereits zahlreiche Maßnahmen, in letzter Konsequenz braucht es für ein integriertes Wolfsmanagement aber auch die Möglichkeit einer Entnahme.

Die Sicherheit des Menschen muss klare Priorität haben“, so Landesjägermeister Josef Pröll, der von einem wichtigen Signal für die Menschen in Niederösterreich spricht.

Aktuell leben laut Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (BML) schätzungsweise rund 20.000 Wölfe in Europa, weshalb das Großraubtier aktuell nicht mehr als gefährdet gilt. In einer stark zersiedelten und verbauten Kulturlandschaft wie jener in Niederösterreich braucht es ein Wolfsmanagement mit vielen unterschiedlichen, aufeinander abgestimmten Maßnahmen, damit ein Zusammenleben von Menschen, Wölfen sowie Wild- und Nutztieren ermöglicht wird und Konflikte minimiert werden.

Hat die Landwirtschaft Schuld am Hochwasser?

Nachdem Harald Ludwig, Baustadtrat von St. Pölten, den Vorwurf erhoben hat, dass die moderne Landwirtschaft Mitschuld an den Hochwasserschäden im September dieses Jahres trage, sind Vertreter der Landwirte über diese Aussage empört. Dieses Statement sei fachlich schlichtweg falsch und zeige das mangelnde Wissen des Baustadtrats über die Landwirtschaft. „Einmal mehr zeigt die rote Stadtregierung, dass ihr nicht nur jedes Gespür für die Fragen der Landwirtschaft, sondern vor allem auch jedes Wissen über die Arbeit der Bauern fehlt“, hält Florian Krumböck, Klubobmann der ÖVP St. Pölten, fest. Tatsächlich sei es die moderne, bodenschonende Landwirtschaft, die wesentlich dazu beigetragen habe, dass die extremen Niederschlagsmengen überhaupt auf unseren Feldern versickern konnten. Die Böden haben das Wasser bis zu einem gewissen Punkt gut aufgenommen. „Doch bei diesen abnormalen Regenschlagsmengen – in manchen Regionen Niederösterreichs bis zu 75 Prozent des Jahresniederschlags – sind selbst die besten Böden irgendwann

gesättigt. Das ist eine physikalische Tatsache“, so LK-Präsident Johannes Schmuckenschlager.

Durch nachhaltige Maßnahmen wie den Einsatz von Begrünungen, den verstärkten Aufbau von Humus und durch verbesserte Bodenstruktur könne der Boden heute Wasser schneller und besser aufnehmen als es vor 30 Jahren der Fall gewesen wäre. Die Landwirtschaft trage aktiv zum Hochwasserschutz bei und schütze viele Häuser vor schlimmen Schäden. „Es ist absurd, in solch einer Situation nach Schuldigen zu suchen, anstatt sich auf den Schutz und die Hilfe für Betroffene zu konzentrieren. Es muss darum gehen, die Zusammenarbeit zu fördern und gemeinsame Lösungen zu finden – nicht, Bevölkerungsgruppen gegeneinander auszuspielen“, sagt Schmuckenschlager. Zudem waren die Bauern bei der Hochwasserkatastrophe mit ihren Traktoren, Geräten und Maschinen unermüdlich im Einsatz. Schmuckenschlager fordert Baustadtrat Ludwig auf, sich bei den Bäuerinnen und Bauern für diese ungerechtfertigten Vorwürfe zu entschuldigen.



Schmuckenschlager: „Die Schuld für das Hochwasser der Landwirtschaft zu geben, ist schlichtweg falsch.“